



Melodische Phantasie, unverkennbarer Sound: Dexter Gordon

Foto: Paul Gerhard Deker

Peter Hedrich

New Hope
feat. Jiggs Whigham
Mons Records MR 874612

Posaunisten stehen im Jazz oft im Schatten „angesagter“ Saxophonisten oder Trompeter. Ausnahmen bestätigen die Regel. Jack Teagarden war einer der Ersten, der die Posaune ihrer harmonischen Funktion entband, bevor J. J. Johnson sie im modernen Jazz etablierte oder Albert Mangelsdorff als Solo-Instrument im Kontext eines „europäischen Jazz“ einführte. In jüngerer Vergangenheit besorgten Nils Landgren oder Trombone Shorty der Posaune im Funk wieder mehr Popularität. Als Melodieinstrument ist sie nach wie vor in der Minderheit. Umso schöner, wenn sich der Posaunist Peter Hedrich neben einem Jurastudenten der melodischen Bestimmung des

Instruments angenommen hat. In Anlehnung an sein Vorbild, den 76-jährigen Posaunisten Jiggs Whigham, den er während seiner Zeit im Bundesjazzorchester kennenlernte, ist ihm mit seinem Debütalbum „New Hope“ etwas Wunderbares gelungen. Als Hedrich 2016 vom BuJazzO Abschied nahm, kam ihm die Idee, Stücke der CD „Hope“, die Whigham vor 40 Jahren aufnahm, neu einzuspielen. Er setzt den Arrangements seine individuelle Spielauffassung gegenüber, interpretiert melodios, einfühlsam, lyrisch, rhythmisch brillant, mit warmherzigem Ton und Gleichgesinnten fünf Kompositionen Whighams, der sich für diese Ehre „revanchiert“ und „Utopia“, „Lawyer's blues“ und „Hope and tears“ aus Hedrichs Feder mit seinem Posaunenspiel vergoldet. Auch die Mitspieler sollten bei den Aufnahmen, welche zwei sparsame Gesangsnummern („Bodge“ und „I'll be seeing you“) mit Veronika Morscher einrahmen, nicht

übersehen werden. Saxophonist Tim Sammel, Pianist Felix Hauptmann, Nicolai Amrehn am Bass und der Schlagzeuger Kevin Nasshan machen Hoffnung, dass im swingenden Jazz noch nicht alles gesagt ist. Detlef A. Ott

Dexter Gordon

Fried Bananas
Gearbox/Edel

Dass sich hinter diesen bislang unveröffentlichten Aufnahmen von 1972 einer der einflussreichsten Saxophonisten der Jazzgeschichte verbirgt, kann man ahnen, da der Sound unverkennbar ist. Unausgegoren sind die technisch unzulänglichen Aufnahmen, zu plump agiert zeitweise die Rhythmusgruppe. Die Basstrommel Eric Inekes drängt sich zu sehr in den Vordergrund, was dem robusten, kraftvollen Ton Dexter Gordons zwar nichts anhaben kann, doch

Seit einem Jahrzehnt lebte Dexter Gordon bereits in Kopenhagen, wo er sich oft mit einheimischen Musikern zusammensetzte. Eher ungewöhnlich war die niederländische Rhythmusgruppe mit besagtem Schlagzeuger Eric Ineke, dem Pianisten Rein de Graaf und dem Bassisten Henk Haverhoek, mit der der Saxophonist beim niederländischen Radiosender VPRO gastierte. Zur Zeit der Aufnahmen hatte das Quartett zuvor zwei Monate lang gearbeitet und ein gewisses Verständnis füreinander erlangt. Doch Gordon dominiert verständlicherweise bei dieser Session, bei der zwei seiner wesentlichen Kompositionen, „The panther“ und „Fried bananas“, dargeboten wurden. Beim Klassiker „Body and soul“ steuert Dexter Gordon mit melodischer Phantasie dem Höhepunkt der Aufnahmen zu. Vier Jahre später erlebte er bei seiner Rückkehr in die USA ein triumphales Comeback im Zuge der wesentlich von ihm ausgelösten Bop-Renaissance.

Reiner Kobe

Charles Mingus

Pithecanthropus Erectus
PAN AM records 9152296

Nichts stört den andächtigen Genuss des Mingus-Fans beim Anhören der Neu-Veröffentlichung auf der dicken Vinyl-Platte beim Label Pan-Am-Records. Kein Kratzen, kein Rauschen bei der vom 30. Januar 1956 stammenden Einspielung des „The Charles Mingus Jazz Workshop – Pithecanthropus Erectus“. Die in diesem Jahr veröffentlichte Neuauflage ist technisch hervorragend gepresst - was der Hörer vor allem auch an den Geräuschcollagen von Nebelhörnern, Sirenen und Trillerpfeifen des auf George Gershwin basierenden lautmalerischen Stücks „A foggy day“ nachvollziehen kann. Viel ist in Artikeln und Büchern über Charles Mingus geschrieben worden. Auch das „Pithecanthropus Erectus“ das erste Jazzalbum des Bassisten und Bandleaders ist, in dem er sein neues Konzept der Verbindung eines kompositorischen Gerüsts mit dem freien Improvisieren seiner Musiker darlegt. Wie Mingus in seinen Liner Notes schildert, hatte ihn die Erfahrung gelehrt, dass man im Jazz von ausgeschriebenen Partituren wegkommen müsste. Stattdessen schrieb er seine Kompositionen nur als Gerüst auf „gedachtem Notenpapier“ und spielte seine Ideen dann den Session-Musikern auf dem Klavier vor, bis sie mit seiner Interpretation und den Tonkalen- und Akkordprogressionen der Komposition völlig vertraut waren. Man könnte dies als Vorschau auf den Free Jazz sehen. Genau hat der Bassist seine musikalischen Hintergründe im dritten Absatz auf der Rückseite des vorbildlich edierten Albums beschrieben. Dort findet der Hörer auch die Notiz zur balladesken Mingus-Komposition „Profile of Jackie“, das mit Gewissheit dem Alt saxophonisten Jackie McLean gewidmet ist und die Mingus-Anmerkungen zu den vier kurzen Sätzen der Suite seiner Titelkomposition des Albums. Klaus Mumpfer